

Der Geschichtswettbewerb im Tutoren-Check

Was bewirkt der Geschichtswettbewerb im Schulalltag? 20 Jahre nach der letzten Umfrage zum Geschichtswettbewerb aus dem Jahr 1997 wurden Tutorinnen und Tutoren erneut gebeten, zu den Rahmenbedingungen und der Wirksamkeit des Wettbewerbs Auskunft zu geben. Anke John wertet die zentralen Ergebnisse aus

Tutorinnen und Tutoren sind Experten für Projekte. Sie führen Schülerinnen und Schüler an ihre Grenzen, haben ein Gespür für die Machbarkeit von Themen und signalisieren »wenn es zu abwegig« wird. Sie »motivieren, wenn es hängt« und helfen über Tiefpunkte im Arbeits- und Denkprozess hinweg, ohne Kindern

geteilnehmer übernehmen beispielsweise als Archivare oder Museumspädagogen die Betreuung eines Schülers.

Für die Aufnahme der Spurensuche ist dabei offenbar ein gewisses Maß an Eigeninitiative charakteristisch und ein über den Unterricht ausgreifendes Interesse. Während lediglich ein

Welche Faktoren bewegen Schülerinnen und Schüler dazu, am Geschichtswettbewerb teilzunehmen?

Eigenständigkeit und Selbstorganisation
87,50 %



Selbstständiges Recherchieren historischer Quellen wird geschult
83,85 %



Umgang mit historischen Zeugnissen wird geschult
74,22 %



Wissenschaftliches Arbeiten wird geschult
71,61 %



Bei allen Fragen waren Mehrfachantworten möglich.

und Jugendlichen ihre Sicht aufzudrängen. Die überwiegende Zahl der durch sie betreuten Projekte kommt dabei parallel zu ihren schulischen und anderen beruflichen Verpflichtungen zustande. So steht und fällt der Geschichtswettbewerb nicht zuletzt mit den Tutoren. Was sie trotz zusätzlicher Arbeit dennoch motiviert, am Wettbewerb teilzunehmen, erhellt eine aktuelle Umfrage. Von April bis Juni 2018 beantworteten 392 Tutoren des Geschichtswettbewerbs einen Fragebogen mit 18 Fragen, die sich mit der Wirkung des Wettbewerbs im Schulalltag beschäftigen.

Wege zum Geschichtswettbewerb

Rund 81 Prozent der Tutoren haben erstmals als Lehrer am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilgenommen, sind also aus dem Berufsalltag dazu gestoßen. Auch in der vergleichsweise kurzen Zeit des vorbereitenden Studiums und des Referendariats werden Wege zum Wettbewerb angebahnt. Zusammengefasst machte jeder Zehnte diese frühe Bekanntschaft mit dem Wettbewerb. Neun Prozent der Umfra-

Drittel angibt, durch Kolleginnen und Kollegen, die Schule oder im Rahmen von Lehrerfortbildungen auf den Geschichtswettbewerb aufmerksam geworden zu sein, fühlten sich viele Tutoren direkt durch die Körber-Stiftung angesprochen. Gut ein Drittel sind durch den Internetauftritt der Stiftung, die Flyer und Broschüren zu einer Teilnahme aktiviert worden. Für ein weiteres Drittel waren Kontakte zu Ansprechpartnern in Museen oder Universitäten, Freunde und nicht zuletzt Geschichtsdidaktiker an Universitäten sowie eigene Schulerfahrungen mit dem Wettbewerb ausschlaggebend.

Befragt nach ihren Motiven für die Betreuung der Schülerprojekte, schlagen zunächst pädagogische Beweggründe durch. Dahinter rangieren die wiederholt genannten Möglichkeiten, ein Thema aus dem Lehrplan zu vertiefen, Freiräume im Lehrplan zu nutzen oder historische Arbeitsmethoden wie Oral History zu erproben, wobei auch hier Mehrfachnennungen bei den vorgegebenen Items des Fragebogens zu berücksichtigen sind. Neue Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Schülern und deren Motivation und Begeisterung scheinen für Tutoren jedoch besonders reizvoll zu sein. Diese allgemeine Orientierung

zeigt damit Nähe zu den von ihnen betreuten Kindern und Jugendlichen und ist wenig überraschend. Bekanntlich argumentieren Lehrkräfte, wenn sie über wirksamen Geschichtsunterricht reden, auch eher von allgemeinpädagogischer Warte als von fachlichen und fachdidaktischen Kriterien aus.

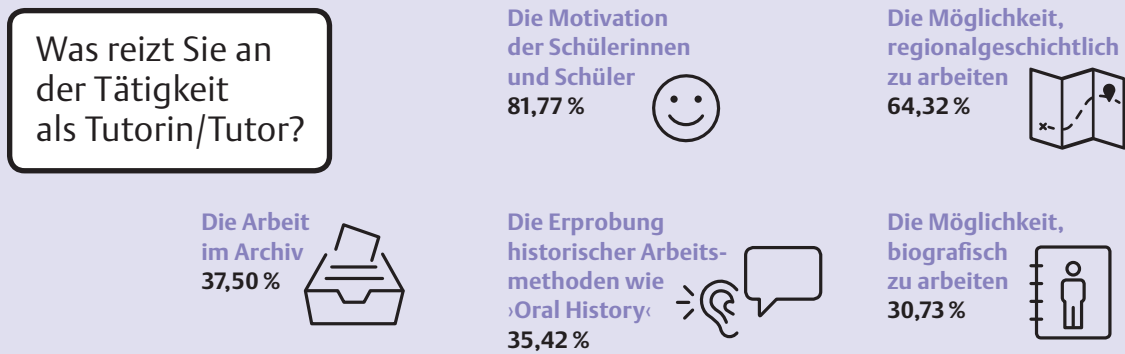
Neben einem Zugewinn an Teamgeist, Gesprächsfähigkeit, Eigenständigkeit und Selbstorganisation sehen Tutoren im Geschichtswettbewerb eine gute Schule für den Erwerb historischer Kompetenz. Dazu zählen sie die Ausbildung von Fähigkeiten in der Quellenrecherche und Quelleninterpretation, die Einübung von Prinzipien historischen Denkens (etwa Multiperspektivität und Multikausalität), die Formulierung eigener historischer Erzählungen oder generell das wissenschaftliche Arbeiten.

Regionalgeschichte im Fokus

Dass eine Teilnahme am Geschichtswettbewerb auch die Motivation Heranwachsender für das Fach Geschichte spürbar steigert, hat aus Sicht der Tutoren jedoch keine erkennbare Rückwirkung auf Lehrpläne und Schulbücher, sondern bestenfalls auf den eigenen Unterricht.

aus dem Geschichtsunterricht betreffen dabei jedoch vermutlich vor allem die Schüler, die ohnehin geschichtsaffin sind. Weiterhin dürfte der biografische Zugang für diejenigen bedeutend bleiben, bei denen erst die eigene Familiengeschichte dazu führt, sich mit Geschichte überhaupt zu beschäftigen. Für die Breitenwirkung des Wettbewerbs auch in die nichtgymnasialen Schularten, wäre es daher sicher lohnenswert, im Vergleich auch die Geschichtsinteressen und thematischen Vorlieben seitens der Schüler genauer zu kennen.

Im Vergleich mit den 1990er Jahren bestätigt sich, dass Tutoren die positiven Auswirkungen des Wettbewerbs vor allem bei sich selbst, dem eigenen Unterricht und bei den teilnehmenden Schülern sehen. Deutlich weniger gewichten sie die allgemeinen Impulse für das Fach Geschichte. Dennoch schimmert zwischen Wettbewerb und Unterricht auch ein Zusammenhang durch, der besonders die methodischen Zugänge und Fähigkeiten betrifft. So haben Gespräche mit Zeitzeugen ihren hohen Anreiz eingebüßt, denn vor 20 Jahren stellte Oral History für Tutoren noch eine neue, vor allem im Geschichtswettbewerb zu erprobende Methode dar. Nachdem 1997 noch Quellenarbeit als »zentraler Schwachpunkt« der Wettbewerbsbeiträge von den Tutoren identifiziert wurde, scheint dies heute nicht



► Ein umfassender Überblick zur Umfrage und den Ergebnissen ist abrufbar auf www.geschichtswettbewerb.de

Noch nicht abzusehen und nach den Einschätzungen der Tutoren ambivalent sind die neuen Möglichkeiten der Internetrecherche und die Erweiterung der eingereichten Beiträge um digital erstellte Projektpräsentationen. Einerseits werden Videos oder Podcasts als gute Alternativen zu traditionellen Beitragsformen wie der schriftlichen Arbeit gesehen, andererseits schlägt in den Antworten die in kurzer Zeit gemachte Erfahrung zu Buche, dass digitale Formate nach wie vor technikabhängig und zeitaufwändig sind und so zulasten der historischen Auseinandersetzung gehen. Nur ein Drittel der Tutoren hat derzeit noch gar keine Erfahrungen mit digital erstellten Beiträgen.

Im regionalgeschichtlichen Zugang wird ein vorrangiger und verbindender Grund für die Wettbewerbsteilnahme gesehen. Während den Schülern von den Tutoren ein gleichermaßen hohes und damit verbindendes Interesse an Regionalgeschichte unterstellt wird, ist doch erstaunlich, dass der in Geschichtskultur und historischer Bildung derzeit hoch geschätzte biografische Zugang für den Wettbewerb als weniger bedeutsam eingestuft wird. Die augenscheinlichen Präferenzen für den historischen Raum und eine Vertiefung von Themen

mehr der Fall zu sein. Fragen an die Geschichte und die Überlieferung zu formulieren und die Spuren historisch einzuordnen, das fällt am Anfang und am Ende des Interpretationsprozesses jedoch nach wie vor schwer. Hier trifft der Wettbewerb auf eine unterrichtliche Methodenschulung, die erfahrungsgemäß durch vorgegebene Frageraster geleitet ist und Quellen immer schon in einem Kontext präsentiert. Insofern wundert es nicht, dass die besonderen Lerneffekte des Geschichtswettbewerbs von Tutoren nach wie vor im selbstständigen Umgang mit historischen Quellen gesehen werden.

Anke John, Professorin für Geschichtsdidaktik an der Universität Jena, entwickelte gemeinsam mit dem Team des Geschichtswettbewerbs die Umfrage. Sie ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Geschichtswettbewerbs.



Foto: Privat